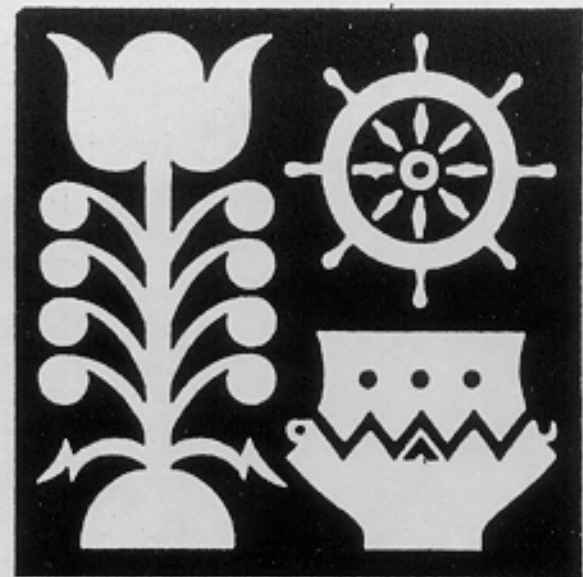


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

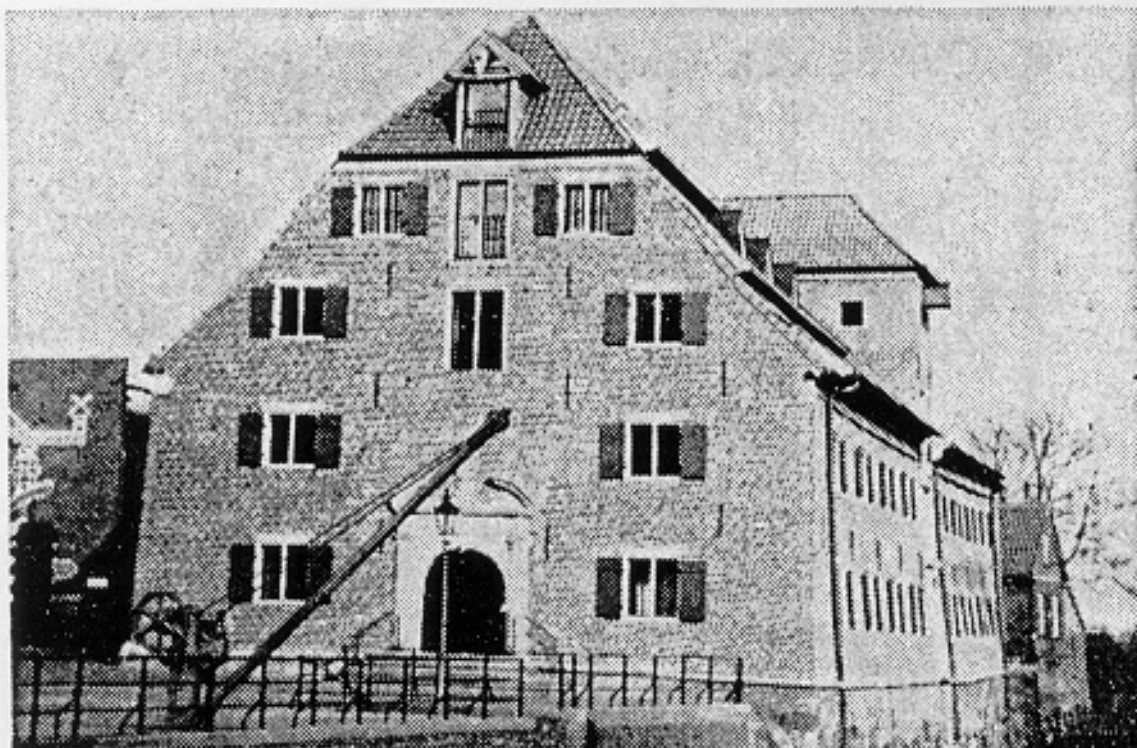
Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

März 1980
Nr. 363



Das Schwedenspeicher-Museum in Stade

Viele Zeugnisse aus unserer Geschichte werden ausgestellt



Stades Schwedenspeicher, Außenansicht

Als Museum ist der schwedische Proviantspeicher aus dem Jahre 1705 erst seit dem 30. November 1979 in Betrieb.

Vorher hatte das große Gebäude Lebensmittel und Materialien für die schwedischen Truppen beherbergt, die als Besatzungsmacht zwischen 1648 und 1712 Stade okkupierten und zur Festungs- und Verwaltungszentrale ausgebaut hatten.

Das zu den wichtigsten Baudenkmalern der Barockzeit in Nordeuropa gehörende Gebäude wurde nach einem Ratsbeschluß der Stadt Stade 1975 bis 1977 renoviert und als neues Regionalmuseum der Öffentlichkeit übergeben.

Den beiden Geschossen mit Dauerausstellungen für Vor- und Frühgeschichte und historischer Regionalgeschichte kamen die bedeutenden Sammlungen des Stader Geschichts- und Heimatvereins sehr zugute, der schon lange nach einem repräsentativen Rahmen für seine wichtigen Fundsammlungen gesucht hatte.

Die schwierige Frage eines finanziell starken Trägervers für ein so bedeutendes Unternehmen wurde gelöst durch die Teilnahme des Landkreises Stade, der Stadt Stade und dem Stader Geschichts- und Heimatverein in einem Mitglieder-verbund, der sich schnell über Finanzierung und Gegenstandsleihgaben einigte.

Mit der Berufung eines hauptamtlichen Museumsleiters im Jahre 1977 wurde der Grundstein gelegt für eine wissenschaftliche Auswertung und Darstellung der Museumsabteilungen, die einen starken museums-pädagogischen Bezug haben sollten.

Die fünf Geschosse des Schwedenspeichers bieten nach Fertigstellung im Erdgeschoß die Möglichkeit für Wechselausstellungen, Konzerte, Dichterlesungen, Vortragsabende und andere Einzelveranstaltungen an. Das 1. und 2. Obergeschoß sind in einem gesamtchronologischen Rah-

men zur Geschichte des Bezirks und der Stadt aufgebaut und zeigen die Lebensgeschichte dieses Siedlungs- raumes anhand von Funden von der Altsteinzeit bis zur heutigen Industrialisierung auf.

Im oberen Bereich sind Verwaltungstrakt und eine Kinderwerkabteilung sowie ein kleines Magazin untergebracht.

Mit seiner finanziellen und personellen Ausstattung wird das neue Schwedenspeicher-Museum in Stade seitens des Landes Niedersachsen und des Museumsverbandes Niedersachsen-Bremen als Innovationsmodell für die Neugliederung niedersächsischer Regionalmuseen angesehen.

Der derzeit vom Land Niedersachsen und dem Museumsverband getragene Modellversuch über die museumsdidaktische Ausrichtung der ständigen Schausammlungen hat Bedeutung über den Rahmen des Landes hinaus.

Zur Baugeschichte des Schwedenspeichers

Alte Stadtansichten zeigen anstelle des heutigen Schwedenspeichers, daß bis zum Stadtbrand 1659 verschiedene eingeschossige Gebäude an der Hafenseite errichtet waren. Der Neubau eines günstig hier gelegenen Provianthauses ist im Rahmen der nach dem Krieg auszubauenden Festung Stade zu sehen. 1692 wurde mit dem Bau begonnen, dessen Baumaterialien zum größten Teil von auswärts bezogen wurden, u. a. 176 326 Steine vom abgebrochenen Bremervörder Schloß.

Die 1705 vorgelegte Schlußrechnung führt für die zweite Bauphase über zehntausend Reichstaler auf und zeigt, welch außerordentlich kostspieliges Unternehmen der Speicherbau mit insgesamt fast siebzehntausend Reichstalern Baukosten war.

Die neuerlichen Renovierungskosten in unserer Zeit betrugen 3,6 Millionen DM.

Die historische Abteilung und die Abteilung Vor- und Frühgeschichte

In einer chronologisch übersichtlichen Einführung werden dem Besucher die wichtigsten historischen Epochen der Stadt Stade und der Region vorgeführt, von der Wikingerzeit bis hin zur Schwedenzeit und Industriestadt.

Im Uhrzeigersinn ist der Rundgang angelegt und führt mit der Darstellung von Urkunden, Münzen, Waffen und anderen archäologischen Funden in die Frühzeit des 10. bis 12. Jahrhunderts ein. Die Geschichte der Grafen von Stade wird ebenso erläutert wie die Entwicklung der einzelnen Siedlungszellen und die zahlreichen wechselnden Herren der Stadt im Kampf zwischen Erzbischöfen in Bremen und den Stader Grafen.

Mittelalterliche Siegel und ein Stadtmodell (Bauzustand um 1600) erläutern die Hansezeit und ihre Bedeutung.

Die Ergebnisse der Stadtarchäologie leisten einen bedeutenden Beitrag durch zahlreiche Keramikfunde zur Alltagsgeschichte des mittelalterlichen Menschen.

Neben der Entwicklung der Zünfte wird die Auswertung stadtarchäologischer Befunde anhand eines Brunnen-schachtes demonstriert, der im Mittelalter als Abfallgrube genutzt worden war.

Die Kirchenkunst des Mittelalters

und der frühen Neuzeit wird anhand von mehreren Großobjekten, darunter einer erstmals öffentlich gezeigten Skulpturengruppe „Vertreibung aus dem Paradies“ (niederländische Arbeit um 1700) gezeigt.

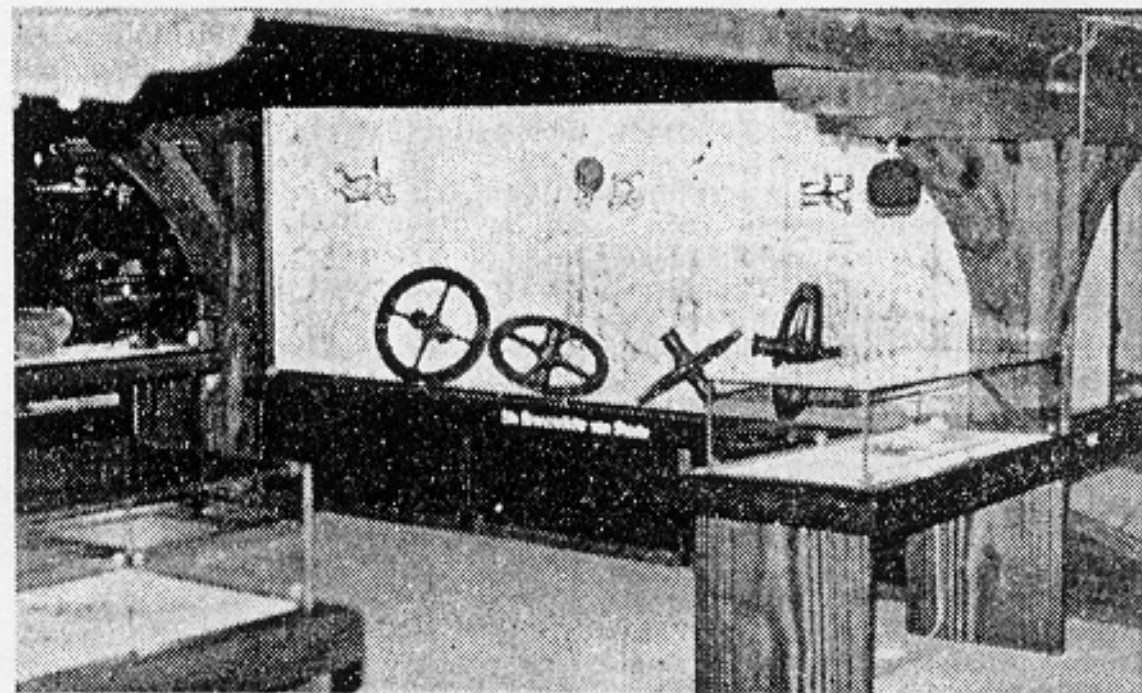
Aus der Schwedenzeit in Stade (1648 bis 1712) berichtet die nächste Unterabteilung mit einer Darstellung der Eroberung, dem Festungsmodell und weiteren kulturgeschichtlich wertvollen Objekten (Bibeln, Münzen, Urkunden). Eine schwedische Obristenprunkrüstung, die Lederreiteruniform eines schwedischen Soldaten und Waffen der Barockzeit sind in einer Militärvitrine untergebracht und geben einen eindrucksvollen Überblick des kriegerischen Erscheinungsbildes dieser Epoche.

Die wechselvolle Geschichte mit der Eingliederung in das Kurfürstentum Hannover und dem späteren Königreich wird durch zahlreiche Objekte erläutert.

Mit der Besetzung durch preussische Truppen im Jahre 1866 beginnt ein neuer Abschnitt, der durch einschneidende Wirtschaftsmaßnahmen (Entfestigung, Eisenbahnan-schluß, Industrialisierung) gekennzeichnet ist.

Die Vor- und Frühgeschichte-Abteilung im darüberliegenden 2. Geschloß führt den Besucher in die Fundbereiche der Archäologie ein.

Fortsetzung Seite 2



In der Frühgeschichts-Abteilung die berühmten Bronzeräder

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lädt ein zur ersten ganztägigen Studienfahrt dieses Frühjahrs am Sonnabend, dem 19. April 1980, nach Stade und Buxtehude unter der Leitung des MvM-Vorstandsmitgliedes und Stadtarchivdirektors Dr. Burchard Scheper.

Geplant sind u. a. ein Besuch des neuen Schwedenspeicher-Museums und der dort wenige Tage zuvor eröffneten Ausstellung „London und Byzanz“ in der Stadt an der Schwinge sowie die Besichtigung einiger renovierter Gebäude in der Altstadt von Buxtehude.

Abfahrt um 8.30 Uhr an der Kreissparkasse am Hauptbahnhof in Bremerhaven. Anmeldungen bei Frau C. Heyne, Berliner Platz 1, Bremerhaven-G., Tel. 2 71 43.

Das Heimatmuseum: Aushängeschild oder Raritätenkabinett?

Ein reicher Aufgabenkatalog – Den Gemeinden wächst Verantwortung zu

Die übliche Entstehung eines Heimatmuseums beginnt meist mit der Pensionierung eines oder mehrerer tatenlustiger Idealisten, oft aus dem Lehrerberuf. Diese haben schon während ihrer „aktiven Zeit“ Pläne für ein Heimatmuseum geschmiedet und die wesentliche Voraussetzung geschaffen, nämlich Ausstellungsmaterial gesammelt. Nun wollen sie die Planungen mit Hilfe des Faktors Zeit in die Tat umsetzen. Von der Verwaltung des Dorfes, der Stadt, wird diese Aktivität begrüßt, was um so leichter fällt, da sie nichts oder fast nichts kostet. Bald ist ein ungenutzter Dachboden einer Schule zur Verfügung gestellt, und schon ist die „Gründer-Generation“ voller Begeisterung Tag und Nacht mit dem Aufbau des Museums beschäftigt. In vielen unbezahlten, aber auch an Freude reichen Arbeitsstunden wird zusammengetragen und nach Möglichkeit ausgestellt, was als „Heimatgeschichte“ und „Heimatsforschung“ bezeichnet werden kann. Je nach den Neigungen der ehrenamtlichen Initiatoren entstehen Schwerpunkte, doch insgesamt ergibt sich ein bunter Blumenstrauss aus Heimat- und Ortsgeschichte, Vorgeschichte, Zoologie, Botanik, Paläontologie, Mineralogie, um nur einiges zu nennen. Und eines Tages werden dann die Pforten des Heimatmuseums feierlich geöffnet; für eine Handvoll Idealisten der ersten Stunde ist das Ziel erreicht, die Ausstellung steht, die lokale Presse liefert eine Schlagzeile, die örtliche Verwaltung sowie der Bürgermeister äußern sich positiv, und ein Strom Neugieriger aus der engeren Heimat bevölkert den Raum zwischen den Vitrinen.

Nach einem Jahr ist der „Rausch“ vorüber, der Besucherstrom besteht vorwiegend aus Schulklassen, und bald kennen Generationen von Schülern die gleiche ausgestopfte Tiergruppe am Eingang, den wilden Hund, der ein Reh reißt.

Die Kraft der Idealisten, meist Pensionäre, reicht nicht mehr aus, durch einen häufigeren Wechsel der Ausstellung die Attraktivität zu erhalten. Auch die Geldmittel erlau-

ben keine großen Veränderungen, sie fließen recht spärlich, und zwar aus den Kreisen der aktiven Mitarbeiter, von Gönnern und auch – sehr zurückhaltend – seitens der staatlichen Stellen. Zum anderen sind die Idealisten durch neue Aufgaben, die sie nicht vorhergesehen haben, weitgehend ausgelastet:

Die Existenz des Museums führt zu einem unerwartet reichlichen Angebot musealer Gegenstände aus der Bevölkerung, welche anzunehmen, zu ordnen, zu sichten und zu lagern jetzt die Haupttätigkeit der Betreffenden wird. So kann die Ausstellungsfläche trotz engerer Aufstellung bald nichts mehr aufnehmen, und die Masse des Materials wandert in die Lagerräume. Diese sind – wie die Arbeitsräume – auf Kosten der Ausstellungsfläche viel zu klein ausgefallen. Auch fehlen finanzielle Mittel für staubdichte Schränke usw. Und so entsteht, durch eine enge Tür vor der Öffentlichkeit verdeckt, eine mehr oder weniger provisorische und unbefriedigende Magazinierung.

Andererseits aber steigt mit der Zunahme des magazinierten Bestandes ständig die Bedeutung des Museums, es wächst nahezu automatisch in die Funktion eines wissenschaftlichen Instituts, was den Initiatoren ursprünglich gar nicht vorschwebte und was ihnen oft auch gar nicht bewußt wird.

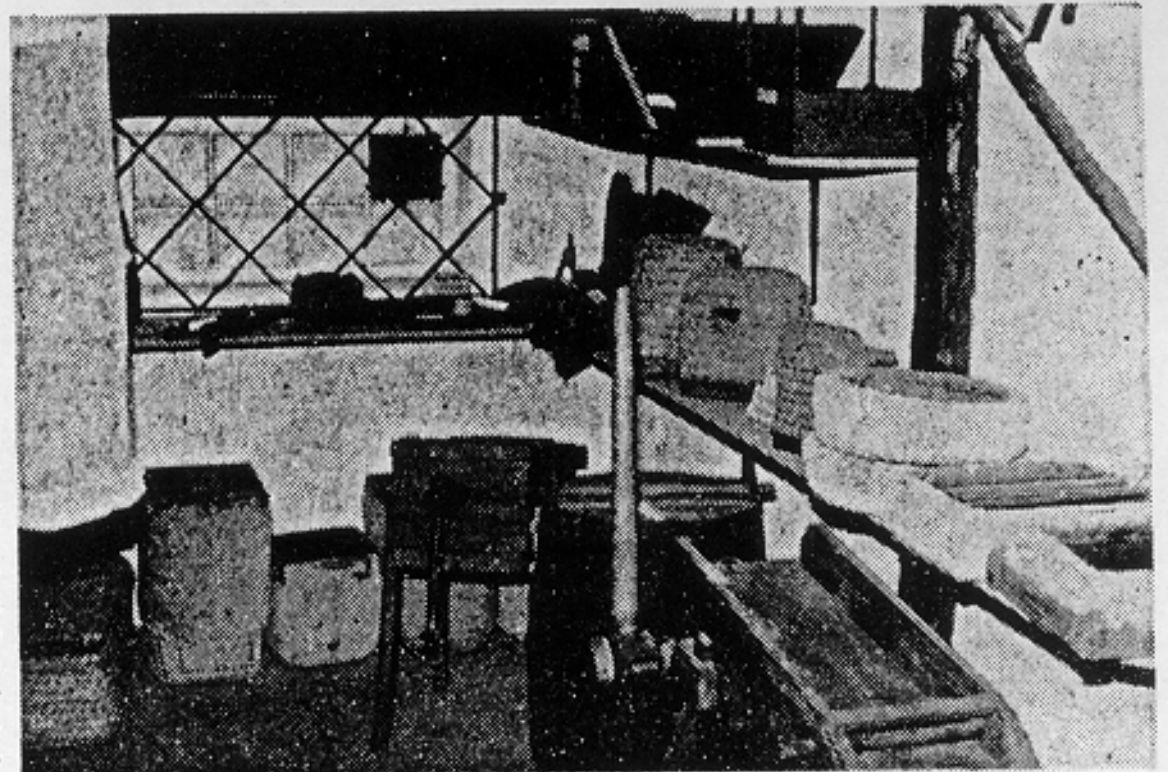
Je besser das Material aber bearbeitet, etikettiert, ausgestellt bzw. zugänglich gelagert wird, um so mehr wird dieses wissenschaftliche Institut von Fachspezialisten der Hochschulinstitute und anderer Forschungsstellen aufgesucht, um so mehr wird das zusammengetragene Material für die Wissenschaft genutzt: Die Urgeschichte greifen bei ihren Arbeiten auf die im Museum liegenden Funde der Vorzeit zurück, wissend, daß hier wesentliche Funde aus der engeren Umgebung konzentriert sind, oder Volkskundler suchen in den Beständen nach den sie interessierenden Unterlagen zur Ortsgeschichte.

Damit wächst aber mit der Zunahme der Bedeutung des Museums auch automatisch eine neue wesentliche Aufgabe zu, vor der es sich nicht drücken kann: bewußt die Rolle einer für den engeren Raum der Heimat zuständigen Forschungsstelle wahrzunehmen. Diese Aufgabe beinhaltet beispielsweise, dafür zu sorgen, daß Privatsammlungen, die in den Arbeitsbereich des Museums fallen, beim Tode des Sammlers nicht von den Erben in alle Winde verstreut oder in den Müllbehälter geworfen werden, daß weiterhin der Gemeindeverwaltung bei speziellen

Fragestellungen der Rat der entsprechenden Spezialisten des Museums angeboten wird, daß Baugruben, Baustellen systematisch erfaßt und geologisch/paläontologisch und urgeschichtlich ausgewertet werden, daß den Schulen und Volkshochschulen geeignetes Anschauungsmaterial zur Verfügung gestellt wird und daß in Sonderausstellungen besonders aktuelle Themen aufgegriffen werden. Das schließt auch die fachliche Verarbeitung der Museumsbestände – z. T. in Zusammenarbeit mit auswärtigen Spezialisten – mit ein. Es beinhaltet aber auch die Weitergabe der Fackel der Begeisterung für diese Sache an die jüngere Generation, wenn die Initiatoren zu-

reichende Versorgung mit Verbrauchsmaterial zurückführen läßt:

- Raummangel:**
1. Raumangel im Bereich der Magazinierung
 2. Mangelnde Ausstattung mit Lagerungsmöglichkeiten (staubdichte Schränke u. a. m.)
 3. Raumangel im Bereich der Arbeitsräume
 4. Veraltete Ausstellungsräume (Beleuchtung, Sicherung!)
- Personalmangel:**
1. Fehlen technischer Kräfte zur Konservierung und Magazinierung eingehenden Materials
 2. Fehlen technischer Kräfte zur Präparation, zeichnerischen Gestaltung des Ausstellungsmaterials



Nische mit altem Imkereigerät im Heimatmuseum Wonna

nehmend ins gehobene Rentenalter kommen!

Als „wissenschaftliche Institution“ erwachsen dem „lebendigen“ Museum auch neue Aufgaben:

Aufbau einer Bibliothek, die beispielsweise den Amateur-Ornithologen, -Paläontologen zur Verfügung steht; Organisation von Vorträgen und fachlichen Beratungen (Pilzkunde etc.) in Zusammenarbeit mit lokalen Gruppen verschiedenster Vereine; Publikationen, beginnend von Ansichtskarten zum Ausstellungsmaterial bis zu Texten zur Stadtgeschichte u. a. m.

Diese wenigen hier aufgezeigten Aufgaben, vor allem aber die systematische kontinuierliche Erfassung des im betreuten Gebiet anfallenden Materials und seine ordnungsgemäße, leicht zugängliche Lagerung gehen über die Kräfte der Idealisten hinaus. Hier erwächst nun der örtlichen Gemeindeverwaltung, den Landkreisen und anderen staatlichen Stellen zunehmend die Aufgabe, die organisatorischen und auch finanziellen Probleme, die von den bisherigen Trägern nicht mehr geschafft werden können, zu übernehmen, wenn das Museum nicht in ein vollgestopftes Raritätenkabinett aus dem vorigen Jahrhundert zurückfallen soll. Auch der Wert der inzwischen im Museum lagernden Schätze, die häufig unersetzlich sind, zwingt zu einer Veränderung des bisherigen räumlichen und organisatorischen Rahmens. Schließlich ist ein Heimatmuseum auch ein Aushängeschild einer Stadt, und jedem kommunal Verantwortlichen sollte daran gelegen sein, daß dieses Aushängeschild stets geputzt ist und glänzt!

Viele unserer kleineren und größeren Museen stehen in der hier geschilderten Situation, die sich im wesentlichen auf die drei Faktoren Personal- und Raumangel sowie unzu-

3. Ungenügendes Aufsichts- und Reinigungspersonal

4. Nicht zuletzt Fehlen einer organisatorischen Leitung durch einen entsprechenden Fachmann aus der kommunalen Verwaltung.

Schließlich herrscht häufig auch aus finanziellen Gründen ein Mangel an Verbrauchsmaterial. Hierzu gehören: Werkzeug, Zeichenmaterial, Klebe- und Abgußmaterial, Schachteln, Etiketten und vieles andere mehr.

Welche der hier aufgezeigten Mängel und Engpässe für das einzelne Museum besonders gravierend sind und daher vorrangig von den örtlichen staatlichen Stellen beseitigt werden müssen, kann eine Analyse durch Außenstehende erbringen. Denn oft dürfen die Klagen der „Museumsleute“ bei ihrer Verwaltung als nur die Eigeninteressen vertretend betrachtet werden, obwohl „Eigeninteresse“ von aktiven Museumsgestaltern einen Widerspruch in sich darstellt, ist doch das Museum eine Aufgabe für uns alle!

Trotzdem kann den Gemeindeverwaltungen generell ein Paket von Maßnahmen empfohlen werden, welches mehr oder weniger für alle kleineren bis mittleren Museen gilt, die bislang vorwiegend vom Idealismus leben:

1. Einstellung einer technischen Kraft (1), die über handwerkliches Geschick und Geduld für die Aufarbeitung der Magazinbestände verfügt. Diese Kraft würde in den derzeitigen Räumen die Funktion des Hausmeisters und des Magazinverwalters wahrnehmen.

2. Einstellung einer weiteren technischen Kraft (2), die vom präparativen-zeichnerischen Fachbereich herkommt, die den bisherigen ehrenamtlichen Fachbereichsspezialisten bei der Neugestaltung der Ausstellung zur Hand geht. Vertretung für die technische Kraft (1).

3. Überführung der organisatori-

Fortsetzung Seite 3

Das Schwedenspeicher-Museum

Fortsetzung von Seite 1

die mit ersten Spuren menschlichen Lebens in der Altsteinzeit (um 15 000 v. Chr.) beginnen bis hin zur Darstellung der Großsteingräberbauten im Rahmen der Trichterbecherkultur. Die weitere chronologische Durchföhrung gibt in anschaulich ausgerichteten Vitrinen die Bronzezeit und deren Grabsitten, die berühmten Bronzeräder eines Kultwagens aus Stade und die beginnende Eisenzeit wieder, deren Urnengräberfelder einen großen Raum der Ausstellung einnehmen.

Mit diesen beiden ständigen Schausammlungen besitzt das Schwedenspeicher-Museum in Stade eine wichtige Grundlage für die Darstellung der Geschichte dieses Raumes und kann dem Besucher eine Vielzahl von Attraktionen bieten.

Ergänzend dazu sind die vielfältigen kulturpolitischen Aktivitäten im Rahmen des Veranstaltungssaales im Erdgeschoß eine wesentliche Bereicherung und haben dem Schwedenspeicher-Museum im Laufe des nunmehr zweijährigen Bestehens schon 150 000 Besucher zugeführt.

Das Museum ist geöffnet von Dienstag bis Donnerstag von 10-17 Uhr, freitags von 10-21 Uhr und sonabends und sonntags von 10-18 Uhr, bei freiem Eintritt. Ein Begleit- heft mit ausführlichen Texten zu den Ausstellungen ist für 4,50 DM am Informationstresen erhältlich.

Dr. Gerd Mettjes



Hermann Rauhe vor seinem vorbildlich geföhrten Heimatmuseum Wonna

Wo hausten die Ritter von Debstedt?

War die Kornwurt zu Debstedt einst eine Ritterburg?

Die Adelligen auf ihren Burgen formten im Mittelalter über Jahrhunderte die Geschichte auf der Geest. Die Geestbewohner waren in vierlei Hinsicht an ihren lokalen Herrscher, den Ritter, gebunden. Der Adlige auf seiner Burg hatte die Macht, unter deren Schatten die arbeitende Bevölkerung stand. Teilweise gab es sogar Hörige (Liten) des Ritters.

Wir wissen heute nur noch wenig über „unsere“ einstigen lokalen Herrscher. Die wenigen Schriftstücke reichen nicht weit genug zurück, um genügend Verbindliches über Zusammenhänge zu erfahren. Manchmal gelingt es noch, durch die Spatenforschung Zusammenhänge zu rekonstruieren; vieles kann heute aber nur noch vermutet werden.

Suchen wir nun für Debstedt nach Beweisen, nach Niedergeschriebenem für eine Adels Herrschaft, so finden wir fast nichts. Eine exakte Geschichtsforschung könnte deshalb auch eine Herrschaft für Debstedt nicht weiter verfolgen. Wir betreten hier den schwankenden Boden der Vermutungen und versuchen, zu den wenigen Beweisen Verbindungen herzustellen. Auch Vermutungen können manchmal Anregungen und Hinweise bringen und so durchaus mithelfen, die Geschichte unserer lokalen Heimat zu verdichten.

Für Debstedt wird im Jahre 1247 urkundlich der Ritter Frethericus de Thebbestede genannt.¹⁾ Dann, fast hundert Jahre später, lebte der Ritter Luderum (Lüder) de Debbestede oder auch Deppenstede. Er wird in den Jahren 1330²⁾ und 1342³⁾ urkundlich erwähnt. Dieser Ritter war Lehnsmann des Herzogs von Sachsen-Lauenburg und schenkte im Jahre 1342 oder auch etwas früher dem Kloster Neuenwalde, welches 1334 gegründet wurde, Güter.

Dieser Ritter wird vielleicht einer der letzten Nachkommen, dessen Einfluß nur noch unbedeutend war, eines einstmaligen großen und selbständigen Debstedter Adelsgeschlechtes gewesen sein. Zu dieser Zeit waren z. B. die Ritterschaften von Elme, v. d. Lith, von Bederkesa, von Vlögelingen und von Luneberge noch selbständig und werden auch an vielen Stellen im Urkundenbuch des Klosters Neuenwalde genannt. Auffallend ist, daß die benachbarten Ritter an vielen Orten Grundbesitz hatten,

die von Elme z. B. in Drangstedt, Slevorn und Wehden, jedoch nicht in Debstedt.

In Debstedt gab es zu der Zeit als Hauptgrundbesitzer nur die Kirche, welche wiederum auch in anderen Orten Grundbesitz hatte. Demnach kann wohl das frühe Ende der Debstedter Grundherren im Zusammenhang mit der frühen Kirchengründung in Debstedt stehen. Viele Historiker meinen, daß sich in Debstedt die ältere Kirche nördlich der Geeste befindet, deren Gründung bereits in den Jahren 800-900 erfolgte. Da kann wohl die Vermutung richtig sein, daß Karl der Große, der stets bemüht war, mit der Macht des Schwertes die Missionsarbeit durch Gründung von Kirchen voranzutreiben, in Debstedt einer der einflußreichsten und größten Adelsherrschaften frühzeitig ein Ende bereite. Damit gelangte dann der Grundbesitz des Debstedter Adels an die Kirche, und die einstigen Untertanen der Ritter wurden nun als Meyer zur Kirche verpflichtet. Aus einer Ritterherrschaft wurde hier die Kirchenherrschaft.

Die umliegenden, wohl kleineren Adelsherrschaften, konnten vorerst weiterbestehen. Diese mußten sich jedoch dem strengen Standrechtsgesetz Karls des Großen unterwerfen, welches für alle Vergehen gegen die Kirche nur die Todesstrafe kannte. „Wenn einer in eine Kirche gewaltsam eindringt, in ihr etwas raubt oder stiehlt oder die Kirche in Brand steckt, so sterbe er des Todes“. Oder „wer einen Bischof oder Priester oder Diakon tötet, soll ebenfalls mit dem Tode bestraft werden“. Ferner wurde befohlen, daß alle sich an Sonntagen zur Kirche begeben, um das Wort Gottes zu hören, zu beten und gute Werke zu tun.

Deshalb waren die umliegenden Ritterschaften auch über lange Zeit nach Debstedt zur Kirche verpflichtet. Die „von Vlögelingen“ gründeten um 1200 ihre eigene Kirche und die „von Elm“ kamen noch bis zum Jahre 1347 nach Debstedt zur Kirche, bevor sie wegen ihrer Todfeindschaft mit den Wurstfriesen eine eigene Kirche bei ihrer Burg gründeten. Zu dem Bereich „von Elm“ gehörte auch Drangstedt und mehrere Kleinsiedlungen. In Richtung Flögeln gehörten ebenfalls mehrere

Kleinsiedlungen und auch Neuenwalde bis 1334 zur Kirche in Debstedt.

Als dann im Jahre 1386 in den Wäldern Elms eine Person namens Danelle Monike erschlagen wurde, hatte auch die Stunde der letzten selbständigen Ritterschaften geschlagen. Die Burgen Elme und Luneberge wurden noch im selben Jahr von den Bremer Herrschern erobert.

Suchen wir in Debstedt nach einem Gelände für eine gewesene Ritterburg, so stoßen wir unwillkürlich auf die sogenannte „Kornwurt“, im bauerlichen Volksmund auch „Kottenboor“ oder „Kortenborch“ genannt. Es ist dieses heute der Flurname für ein großflächiges, wurtartig erhöhtes und unebenes Weidegelände mitten im Dorf, einschließlich der zwei Witgen-Höfe und des Wohnplatzes von Keßler. Schon der Geländezuschnitt ist anders als andere Flurstücke. Die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1764-68 zeigt hier einen unbebauten Platz. Ebenfalls unter den Plätzen nennt Prof. Dr. E. Rüther dieses Flurstück 1938 in der Chronik von Debstedt. Tatsächlich hat dieses Gelände noch bis um 1920 des öfteren auch als Dorfplatz gedient. Der Kriegerverein führte hier im Jahre 1906 mit Tausenden von Menschen seine Fahnenweihe durch.

Ein uralter, heute noch vorhandener kurzer Wegeeinschnitt ist auch in der Kurhannoverschen Landesaufnahme eingezeichnet und kann durchaus im Zusammenhang mit dem südwestlich anliegenden kleineren erhöhten Gelände ebenfalls zu einer Burganlage gehört haben. Ursprünglich war die ganze Geländeform noch ausgeprägter und wurde durch den Landstraßenbau, durch Grundstücksbegrenzungen und zuletzt 1976 durch angrenzende Flurbereinigungsmaßnahmen stark beschnitten. Noch im Jahre 1791 wird für Christopher Witgen Weideland als „1 Hof hinter der Kornwurt“ genannt.⁴⁾ Dem Wort „Hof“ ist hier sicher besondere Bedeutung beizumessen, denn es könnte auf einen Wohnplatz Bezug nehmen. Es ist auch denkbar, daß hier „Hof“ zum Burg-Areal „Kornwurt“ gehörte, genauso wie für Elmlohe 1330 von einem „Hof auf dem Schlosse“ berichtet wird.⁵⁾

Im Halbkreis von Süden bis Westen war das erhöhte Kornwurt-Gelände einst durch ein sumpfiges Tal oder durch ein Gewässer (de Ebbestete?) gut gesichert. Die natürlichen Voraussetzungen für einen besonderen Wohnsitz waren also durchaus hier vorhanden. Zur „Landseite“ nach Norden verlief der alte Heerweg, und von hier könnte auch ein Zugang zur Burg gewesen sein. Hier hatte das Gelände ursprünglich auch mehrere Hügel. Einige sind beim

Landstraßenbau verloren gegangen, und ein anderer wurde im II. Weltkrieg mit der darauf unter Naturschutz stehenden Eiche mit 5,20 m Umfang vom Grundstückseigentümer beseitigt.⁶⁾ Der Grundstückseigentümer, Landwirt und Altenteiler Johann Witgen, und auch seine Ehefrau Else wußten 1975 zu berichten, daß sie auf der Kornwurt im Jahre 1938 beim Bau der großen Scheune uralte Gefäße und Kohlereste gefunden haben. Vielleicht handelt es sich um Relikte von einstigen Bauopfern.

An der Ostseite der Kornwurt, „der vermuteten Ritterburg“, befand sich das Altdorf Debstedt mit seiner einst untertänigen Bauernschaft. In diesem Bereich wurde dann auch die erste Kirche erbaut.

Außer dem Kornwurt-Gelände bietet auch noch der Flurname selbst Anhaltspunkte für eine gewesene Ritterburg. Der heutige hochdeutsche Flurname Kornwurt wird im bauerlichen „Platt“ auch als Kottenboor, Kottenboar oder auch Kottenborch gesprochen. Schon das Wort „Wurt“ kann auf der Geest auf einen Adelssitz hindeuten. Es ist aber auch denkbar, daß „Wort oder Wurt“ hier durch Lautverschiebung oder falsche Verhochdeutschung aus borch (Burg) entstanden ist.

Auch das Wort Korn wird hier vermutlich nichts mit dem Getreide zu tun haben. Pflugland war auch früher nur ein sehr geringer Teil am Abhang der Kornwurt und hinter den Witgen-Höfen. Der weitaus größte Teil der Kornwurt war jedoch mit Eichen bestanden und unkultiviert.

In der bauerlichen Umgangssprache ist auch mehr Kotten oder Korten zu hören. Kort, Cord war einst ein beliebter Name in Adelskreisen und könnte somit der Name eines Rittergeschlechtes sein. Andere Deutungen wie Kort = Garten, für einen Burggarten, sind ebenfalls denkbar. War die Kornwurt zu Debstedt einst eine Ritterburg? Wir wissen es noch nicht. Aber es bleibt zu hoffen, daß es einmal mit Hilfe der Spatenforschung gelingen möge, das Kornwurt-Gelände sicherer zu klären, noch bevor es dem fortschreitenden Siedlungsbau zum Opfer fällt.

Wer kennt weitere Zusammenhänge? Wer vermag den Flurnamen Kornwurt sicherer zu deuten? Über Zuschriften freut sich der Verfasser. Artur Burmeister, 2857 Debstedt

Quellen und Anmerk.

¹⁾ May, Regesten Bd. I Nr. 900

²⁾ Sudendorf Urkundenbuch II

³⁾ Urkundenbuch des Klosters Neuenwalde

⁴⁾ Kirchenlagerbuch

⁵⁾ Niederdeutsches Heimatblatt Nr. 4/1932, Fotos im Dia-Archiv des Verfassers

Heimatmuseum

Fortsetzung von Seite 2

schen Leitung des Museums an einen entsprechenden Fachmann aus der örtlichen Verwaltung mit entsprechenden Fähigkeiten und Neigungen, um eine zentrale Zuständigkeit und ordnende Hand über der oft auf eigenen Wegen arbeitenden „Gründer-Generation“ zu errichten. Die meisten dieser Idealisten dürften eine derartige neue Leitung begrüßen, auch wenn dadurch ihr eigener Status von dem eines „Abteilungsleiters“ zu dem eines fachlich spezialisierten „Mitarbeiters“ verändert wird. Andererseits dürfte es selbstverständlich sein, daß der neue Leiter des Museums sich der Erfahrung der langjährigen Mitarbeiter bedient, wann immer sie zu nutzen sich anbietet. Diese Leitung könnte anfangs halbtätig hierfür eingesetzt sein; wichtig ist, daß ihr die Möglichkeit gegeben wird, Schreibkräfte und andere Fachkräfte der Verwaltung entsprechend dem Arbeitsanfall für museale Aufgaben mit einzusetzen.

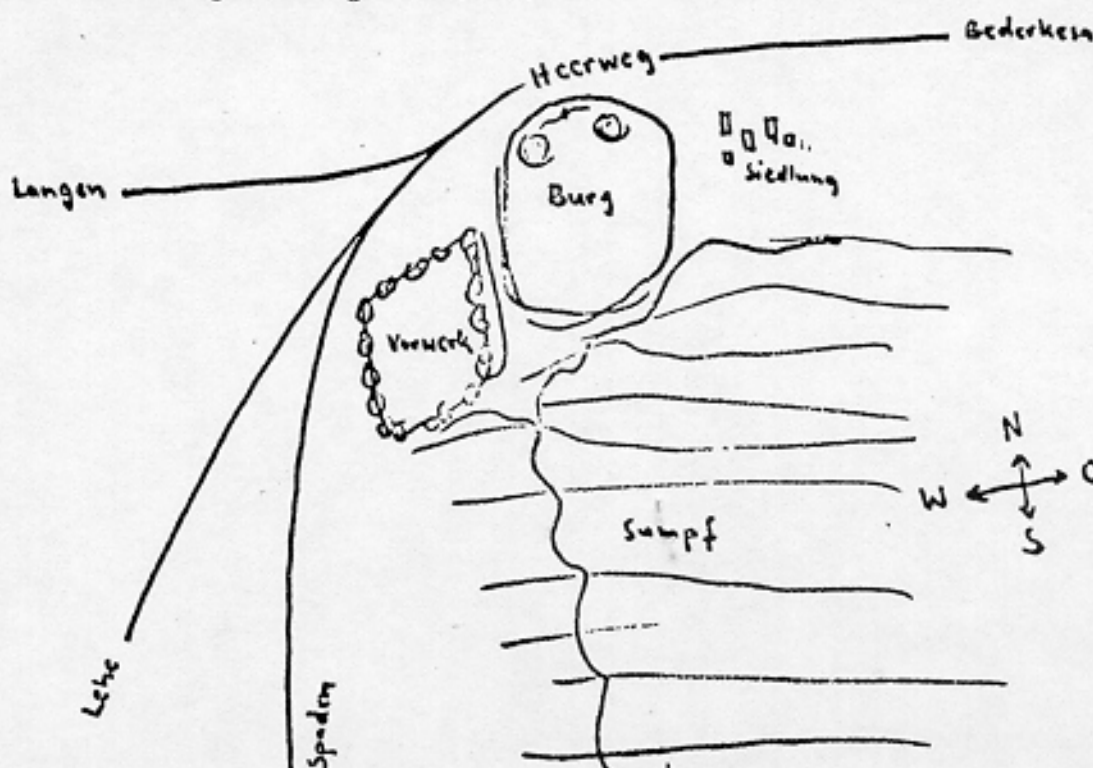
4. Einrichtung eines festen Etats für den personellen und materiellen Bedarf des Museums.

Die hier dargelegten organisatorischen Schritte führen zu dem we-

sentlichen und langfristig entscheidenden Ziel, die Funktionsfähigkeit des Museums von dem Auf und Ab in der Zahl und in der Aktivität der ehrenamtlichen Mitarbeiter unabhängig zu machen.

Sind diese hier dargelegten personellen und materiellen Voraussetzungen geschaffen, kann ein Umzug in neue, der heutigen Zeit angepaßte Ausstellungs-, Arbeits- und Magazinräume in Angriff genommen werden. Wichtig und eigentlich selbstverständlich ist der räumliche Zusammenhang dieser drei Raumgruppen. Übersehen wird immer die dringende Notwendigkeit, daß Magazin- und Arbeitsräume zusammen mindestens die gleiche Fläche benötigen wie die Ausstellung. Denn ausgestellt wird immer nur die Spitze des Eisberges, der wissenschaftlich wesentlichere Rest sollte in staubdichten Schränken etc. liegen! Moderne Museen stellen heute allgemein recht wenig aus, aber sie „verkaufen“ es didaktisch gut (viel erläuternder Text, Zeichnungen u. a. m.).

Nur eine Realisierung der hier vorgeschlagenen Schritte kann verhindern, daß so manches Museum in unserem Land in den Dornröschenschlaf eines verstaubten Raritätenkabinetts früherer Tage zurücksinkt! Dr. Reiner Jordan



UMSCHAU

Neuere Forschungsergebnisse aus Frühgeschichte und Mittelalter

Die Burgesellschaft Bederkesa lädt Mitglieder und Gäste zu einem entsprechenden Dia-Vortrag mit Dr. Hans Aust am Mittwoch, dem 7. Mai, 20 Uhr, in das Waldschlößchen Bederkesa ein.

Van Heven un Kleven

Unter diesem Titel hat die Freudenthal-Gesellschaft ein 80 Seiten starkes Buch mit elf plattdeutschen Geschichten unseres langjährigen Morgensterners Heinrich Teut (1868-1963) herausgegeben. Teut, der aus dem Kirchspiel Osterbruch im Lande Hadeln stammt und als Postbeamter für sein vierbändiges Hadeln Wörterbuch mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet wurde, erzählt in ausgezeichnetem Platt. Das Buch kann bei der stellv. MvM-Schriftführerin für 4 DM bezogen werden.

Veranstaltungsprogramm der Männer vom Morgenstern

Auf der MvM-Vorstandssitzung am 8. März wurden auch die Termine der Morgensterner-Veranstaltungen im Frühjahr und Sommer 1980 festgelegt:

Sonnabend, den 19. April: ganztägige Studienfahrt nach Stade und Buxtehude unter der Leitung von Vorstandsmitglied Dr. B. Scheper.

Sonnabend, den 10. Mai: ganztägige Schiffs- und Busreise Bremerhaven-, Kührstedt-Bederkesa anlässlich des 120jährigen Bestehens des sog. Bederkesa-Geeste-Kanals. Leitung: Vorsitzender H. E. Hansen.

Sonnabend, den 17. Mai: gemeinsame Sitzung von Vorstand und Beirat im Wurster Hof zu Dorum.

19.-23. Mai: Studienfahrt ins nord-östliche Schleswig-Holstein und nach Nordschleswig unter Leitung des Fahrtenleiters H. Brüggemann.

Sonnabend, den 21. Juni: 3. Heimatstag mit Jahreshauptversammlung in Wulsbüttel.

Sonnabend, den 12. Juli: ganztägige kombinierte Bus- und Schiffsreise Bremerhaven-Bederkesa-Otterndorf (Hadelner Kanal) unter der Leitung von Vorstandsmitglied Dr. H. Lüneburg.

Sonnabend, 9. August: ganztägige Studienfahrt ins Jeverland unter der Leitung des stellv. Vorsitzenden G. Schlechtriem.

Sonnabend, 6. September: ganztägige Studienfahrt in den südöstlichen Teil des Landkreises Cuxhaven unter der Leitung des Vorsitzenden H. E. Hansen.

12.-26. September: Studienfahrt ins Ostallgäu und ins bayerische Alpenland unter Leitung des Fahrtenleiters H. Brüggemann.

Verbindliche Anmeldungen für die eintägigen Studienfahrten nimmt die stellvertr. Schriftführerin, Frau C. Heyne, Berliner Platz 1, Bremerhaven-G., Tel. 2 71 43, entgegen. Auch Gäste sind willkommen. Die mehrtägigen Fahrten sind bereits ausgebucht.

„Hader Chronik“ wieder lieferbar

Die im vergangenen Herbst als Band 5 der neuen Reihe der Sonderveröffentlichungen des Heimatbundes der „Männer vom Morgenstern“ als Reprint erschienene „Hader Chronik“ von Eduard Rüther, die beim Herausgeber einige Monate nicht mehr lieferbar war, ist jetzt auch wieder für MvM-Mitglieder bei der stellv. Schriftführerin zu beziehen.

DAG-Seniorengemeinschaft in Rechtenfleth

Die Seniorengemeinschaft der DAG Bremerhaven lädt zu einer Nachmittagsfahrt mit einem Besuch Rechtenfleths am Sonntag, dem 4. Mai, ein. Zwischen Kaffeetafel und Abendessen in der Gaststätte „Zur Kaiserkrone“ wird der Vorsitzende des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, Heinrich E. Hansen, durch die Räume des Allmersheimes führen. Die Männer vom Morgenstern sind zur Teilnahme eingeladen und können sich bei Frau Heyne anmelden.

Chronik der Kranichhaus-Veranstaltungen in Otterndorf

Die traditionelle gemeinsame Veranstaltungsreihe von Landkreis Cuxhaven und Kranichhaus-Gesellschaft brachte auch im Winter 1979/80 wieder mehrere Konzerte und Vorträge. So spielten die beiden Genfer Künstlerinnen Brigitte Buxtorf, Flöte, und Catherine Eisenhofer, Harfe, am 6. Dezember 1979 im Kranichhaus Werke von Friedrich dem Großen, Spöhr u. a. Am 29. Januar stellte an gleicher Stätte Christiane Cappeller, Stade, das von Kreis und Kranichhaus-Gesellschaft angeschaffte Cembalo vor und spielte Werke barocker Meister. Es folgte am 14. Februar 1980 ein Vortrag von Archivoberrat Dr. Jürgen Bohmbach, Stade, über „Die alten niedersächsischen Territorien im Rahmen der europäischen Geschichte“ (mit Lichtbildern). Dies war zugleich eine Einführung in die laufende Wanderausstellung der staatlichen Archivverwaltung Niedersachsens. Am 7. März 1980 stand dann wieder ein Kammermusikabend an: Das Brahms-Quintett, Hannover (mit Detlev Grevesmühl, 1. Violine), spielte Kompositionen von Mozart und Bruckner. Die Saison wird mit einem Lichtbildervortrag von Baurat Rudolf Schneider, Otterndorf, enden. Er wird am 24. April 1980 über „Stadtgestaltung im Städtebau“ sprechen und damit ein ebenso aktuelles wie wichtiges Thema behandeln, geht es hier doch auch um ästhetische und denkmalpflegerische Rücksichten.

Flurnamensammlung der Börde Lamstedt im Druck

Ein Generationen zurückreichendes wissenschaftliches Unternehmen nähert sich seinem Ende! In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde von dem dortigen Lehrer Arnold Dock eine Flurnamensammlung für das Gebiet der Börde Lamstedt angelegt. Ungunst und Wirren der Zeit verhinderten damals und später eine Veröffentlichung des umfangreichen und gründlich erarbeiteten Materials. In Verbindung mit dem Kreisarchiv Otterndorf nahm sich dann vor mehreren Jahren Prof. Dr. Stellmacher von der Universität Göttingen dieses Materials an. Inzwischen wurde es überarbeitet und ergänzt; das Manuskript befindet sich jetzt im Druck. Zusammen mit einer dialektgeographischen, einer geographischen und historischen Einführung wird es demnächst zur Veröffentlichung kommen. Für die Börde Lamstedt wird es ein grundlegendes Buch sein, das aber inhaltlich und methodisch auch für andere Regionen von Interesse sein dürfte.

Hauptversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“

Die vom 2. Vorsitzenden Rolf Saß auf der Jahresversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ e.V. am 28. Februar vorgetragene Bilanz für das Jahr 1979 weist eine Steigerung der Besucherzahlen um 12 % gegenüber dem Vorjahr aus. Insgesamt wurden in 107 Aufführungen 12 538 Besucher gezählt. Für die vier

Inszenierungen („Jeppe in 't Paradies“ von Paul Schurek, „Fischerstraat 15“ von Jens Exler, „De kloke Heini“ und „De Aukschoon“ von August Hinrichs sowie „Stratenmusik“ von Paul Schurek) in der Regie von Kurt Müller-Reitzner, Otto Walter Flach und Heinrich E. Hansen waren 148 Proben erforderlich. Die 36 Rollen in den genannten Stücken wurden von 31 Mitgliedern der „Waterkant“ verkörpert. Spielstätten waren in erster Linie das Kleine Haus des Stadttheaters Bremerhaven und das Geestbauernhaus in Speckenbüttel. Zwei Vorstellungen wurden auch im Großen Haus des Stadttheaters gegeben. Die vier zeit- und kostenaufwendigen Gastspiele fanden in Lamstedt, Axstedt, Schneverdingen und auf Helgoland statt. Im 1. Quartal 1980 stand Hans Balzers Komödie „Dat Halunkenstück“ auf dem Spielplan, und vom 19. April an gelangt Jens P. Asmussens Schwanke „Dat Verlegenheitskind“ zur Aufführung. Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens der Waterkant-Bühne ist dann im Mai ein großer bunter plattdeutscher Abend mit vielen Mitwirkenden im Großen Haus des Stadttheaters vorgesehen. - Die 61. Spielzeit soll an fünf Wochenenden zwi-

schen dem 27. Juni und 27. Juli mit den zum 24. Mal veranstalteten sommerlichen Herdabenden im Geestbauernhaus Speckenbüttel beginnen. - Auf der Hauptversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ wurden bei den turnusmäßigen Neuwahlen Erika Press, Gitta Wiemken und Hans Joachim Hinze in ihren Ämtern bestätigt.

„Lüüd, nu sparrt de Ohren apen“

Unter diesem Motto lädt die Buchhandlung Mügge zu einem plattdeutschen Liederabend anlässlich der Vorstellung des neuen großen Plattdeutschen Liederbuches aus dem Heimeran-Verlag am Freitag, dem 18. April 1980, 20 Uhr, in die Bremerhavener Kunsthalle (gegenüber dem Stadttheater) ein. Es singt das bekannte Blanche-Trio. Einführende Worte spricht Heinrich E. Hansen. Der Eintritt ist frei.

58. MvM-Jahrbuch im Druck

Das 58. Jahrbuch des Heimatbundes der „Männer vom Morgenstern“ befindet sich im Druck. Es soll im Mai/Juni dieses Jahres ausgeliefert werden.

Herbert von Geldern wurde 70 Jahre alt Ein sachkundiger Anwalt der Heimatpflege

Vor wenigen Tagen, am 25. März, vollendete der Vorsitzende des Niedersächsischen Heimatbundes, Ministerialrat a. D. Herbert von Geldern, in Hannover sein 70. Lebensjahr. Unter den Gratulanten beim Geburtstagsempfang in der Kutschenhalle des Historischen Museums am Hohen Ufer befanden sich auch Verwandte und Freunde und Verwandte aus Bremerhaven und dem Landkreis Cuxhaven. Sie überbrachten dem Jubilar die Glückwünsche aus seiner engeren Heimat.

Der aus Dorum im Lande Wursten Gebürtige hatte nach dem Besuch der Höheren Staatsschule in Cuxhaven und dem Studium der Geschichte, Anglistik und Germanistik an den Universitäten Marburg und Kiel bis zum Beginn des 2. Weltkrieges als junger preußischer Studienassessor an der damaligen Oberrealschule, der heutigen Lessingschule, in Wesermünde-Lehe unterrichtet. Nach Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft fand er seine zweite Heimat in Hannover, wo er zunächst als Gymnasiallehrer und Fachleiter wirkte, um dann von 1964 bis 1975 als Nachfolger Dr. Georg Grabenhorsts im Niedersächsischen Kultusministerium bzw. Ministerium für Kunst und Wissenschaft das Referat für Kunst- und Kulturpflege, Museen, Heimat- und Denkmalpflege zu leiten.

Seit sechs Jahren nun steht Herbert von Geldern in der Nachfolge Dr. Herbert Röhrigs an der Spitze des Niedersächsischen Heimatbundes, Arbeitsgemeinschaft und Vertretung der Heimatvereine und der an der Heimatpflege beteiligten Behörden und Körperschaften in Niedersachsen. Schon vorher hatte er sich viele Jahre lang immer wieder weit über seine berufliche Tätigkeit hinaus für die unterschiedlichen Belange von Landesforschung und Landespflege eingesetzt, so beispielsweise im Niederdeutschen Rat, bei der Gründung des Instituts für Niederdeutsche Sprache in Bremen, im Museumsverband für Niedersachsen und Bremen und für die niederdeutschen Dichtertagungen in Bad Bevensen.

Mit den Menschen seiner Küstenheimat und damit auch den Männern vom Morgenstern, deren Wirksamkeit er schon in seinen Schülertagen in Cuxhaven, wo der rührige Oberstudiendirektor und Morgensterner Dr. Karl Lohmeyer das Gymnasium



leitete, kennenlernte, weiß sich Herbert von Geldern besonders verbunden. Hilfreich war bislang manche Unterstützung, die der stets einsatzbereite und aufgeschlossene Mann mehreren Anliegen seiner Heimatfreunde aus der Region an Elb- und Wesermündung angedeihen ließ. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß es gar nicht genug sachkundige Anwälte geben kann, die in der Landeshauptstadt Hannover fundiert und beredt die Interessen des niedersächsischen Nordens vertreten.

Zweifelloos zählt Herbert von Geldern an der Spitze des Niedersächsischen Heimatbundes in bewährter Frische und Souveränität zu diesen unseren Männern. Zu Recht durfte er darum am vergangenen Dienstag auch mit den Wünschen und Geschenken die dankbaren Grüße aus dem Land seiner Kindheit und Jugend an der Waterkant entgegennehmen: Dat gah em woll op siene olen Dage! HEH

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzgen Druck- und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembocke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2650 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.